

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
A Themen, Texte und Strukturen – Inhalte erarbeiten und erörtern	20
I. Was in Erziehungswissenschaft Sache ist ... – die pädagogische Perspektive	22
1. Annäherungen an die Wahrnehmung und Reflexion von Erziehungssituationen und Erziehungsprozessen	23
1.1 Hinführung: Assoziationen zu Fotos – Ein erster Einstieg zu Fragen im Fach Erziehungswissenschaft	23
1.2 Was erwarten Sie vom Fach „Erziehungswissenschaft“? – Fragebogen zum Einstieg in ein neues Fach	26
1.3 Eltern-, Erzieher-, Erwachsensein einfach einmal praktisch ausprobieren? – Eine Fernsehsendung erregt die Gemüter	27
1.4 Eltern-, Erzieher-, Erwachsensein nur probeweise als Jugendliche im Voraus bedenken? – Unterricht in „Erziehungswissenschaft“ als Ort mentaler Antizipation pädagogisch relevanter Situationen und Prozesse ohne Praxisbezug?	30
2. Was ist das – „Erziehung“, „Bildung“, „Sozialisation“ und „Enkulturation“?	32
2.1 Erziehung?	32
2.1.1 Hinführung: Was heißt Erziehung? – Fallbeispiele	32
2.1.2 Thesen und Meinungen von Bernhard Bueb: Zündstoff für die Erziehungsdebatte	34
2.1.2.1 „Erziehung hat mit ‚Führung‘ zu tun ...“ (Bernhard Bueb)	34
2.1.2.2 „Erziehung ist eine Gratwanderung zwischen Extremen ...“ (Bernhard Bueb)	38
2.1.2.3 „Erziehung hat mit Werten zu tun ...“ (Bernhard Bueb)	45
2.1.2.4 „Erziehung hat mit Konsequenz zu tun ...“ (Bernhard Bueb)	47
2.1.2.5 „Erziehung braucht Zeit ...“ (Bernhard Bueb)	50
2.1.2.6 Die mehr oder weniger „geheimen Miterzieher“ – oder: Vom Modell indirekter Erziehung	51
2.1.2.7 Ein Strukturmodell von Erziehung – Elemente einer vorläufigen Arbeitsdefinition	53
2.1.3 Das „pädagogische Verhältnis“ – Zu einem Erziehungsverständnis aus der Geschichte der Pädagogik	55
2.1.3.1 Hinführung: Was einen guten Lehrer ausmacht ... (Jurek Becker)	55
2.1.3.2 Momente des „pädagogischen Bezuges“ (Herman Nohl)	57
2.1.3.3 Kritik an Nohls Theorie des pädagogischen Bezuges	61
2.1.3.4 Das „pädagogische Verhältnis“ – Elemente zur Weiterarbeit	63

2.2 Bildung?	64
2.2.1 Hinführung: „Ansprache zum Schulbeginn“ (Erich Kästner)	64
2.2.2 „Der Schulanfang ist ein Versprechen von Glück ...“ – Bernhard Bueb zum Bildungsbegriff	67
2.2.3 Bildung der Zukunft durch das „Wissensquintett“ (Howard Gardner) – Fünf Intelligenzen für das 21. Jahrhundert	69
2.2.4 Bildung für nachhaltige Entwicklung	72
2.2.4.1 Was ist Nachhaltigkeit?	73
2.2.4.2 Grundzüge von Bildung für nachhaltige Entwicklung	74
2.2.4.3 Ziele, Inhalte und Methoden der Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)	76
2.2.4.4 „Umweltverantwortung“ als Thema von „Erziehungswissenschaft“	80
2.2.5 Bildung – Elemente einer Arbeitsdefinition	82
2.3 Sozialisation?	83
2.3.1 Hinführung: „Apropos, was wird eigentlich aus denen, aus denen etwas geworden ist?“ – Sozialisation in einem herkömmlichen Verständnis weitergedacht ...	83
2.3.2 Ohne Sozialisation durch Schule ein glücklicher Mensch? – André Stern erzählt vom Wegfall einer üblichen Sozialisationsinstanz in seinem Leben	84
2.3.3 „Warum muss ich zur Schule gehen?“ – Der Erziehungswissenschaftler Hartmut von Hentig bekräftigt die politisch-gesellschaftliche Funktion von Schule	86
2.3.4 Sozialisation – Elemente einer Arbeitsdefinition	88
2.4 Enkulturation?	90
2.4.1 Hinführung: „Welche Himmelsrichtung führt in die Türkei?“ – Ein Rückblick	90
2.4.2 Ein Beispiel: Zur Erziehung türkischer Eltern in Deutschland	93
2.4.3 Enkulturation: Das grundlegende Lernen von Kultur	95
2.4.4 Kritische Aspekte zum Enkulturationsbegriff	96
2.4.5 Erziehung und Bildung im Verhältnis zu Sozialisation und Enkulturation	98
 II. Lernen und Erziehung	 100
1. Was im Unterricht über „Lernen“ alles gelernt werden soll – Ein erster Ausblick auf den zukommenden Lernprozess	101
1.1 Hinführung: „Der Club der toten Dichter“ (Nancy H. Kleinbaum) – Lernen durch Unterweisung im „Richtigen“	101
1.2 „Mein junger Sohn fragt mich“ (Bertolt Brecht) – Die Frage nach dem Wert des Lernens wird selbstständig gestellt...	103
1.3 Die zwei Arten von Lehrplan (Guy Claxton) – oder: Sie sollten beim eigenen Lernen ...	104
1.3.1 ... neben dem „einvernehmlichen Lehrplan“ den „Lern-Lehrplan“ berücksichtigen ...	104
1.3.2 ... sich bewusst sein, was über den Erfolg des Lernens mitbestimmt, und die Nachhaltigkeit der Wirkungen im Blick behalten ...	104
1.3.3 ... berücksichtigen, was die Qualität des „richtigen Lernens“ ausmacht ...	105
1.3.4 ... einen Überblick über Lernarten, Denkarten und Lerntypen geben können ...	106
1.3.5 ... einen angemessenen Begriff von „Intelligenz“ entwickeln, der in Einklang mit „Lernfreude“ steht ...	107

1.3.6 ... intuitives Denken schärfen und eine entspanntere Geisteshaltung kultivieren ...	108
1.3.7 ... entdeckendes Lernen erproben und üben ...	108
1.3.8 ... verschiedene Erkenntnisweisen berücksichtigen ...	109
1.3.9 ... selbstorganisiertes Lernen einüben ...	110
1.4 Lernbedürftigkeit und Lernfähigkeit als anthropologische Voraussetzungen	110
2. Wie wird gelernt? – Zugänge zu gängigen Lerntheorien und ihrer pädagogischen Relevanz	111
2.1 Beobachtungen bei Kindern, die schwimmen oder die es erlernen sollen	111
2.1.1 Hinführung: Babyschwimmen – ein fehlender Lernvorgang	111
2.1.2 Papi als Schwimmlehrer (Ephraim Kishon) – Von einem misslungenen Lernversuch	113
2.1.3 Tommy lernt schwimmen (John Holt) – Von einem gelungenen Lernprozess	116
2.2 Klassische Konditionierung: Auch Emotionen werden „erlernt“	122
2.2.1 Hinführung: „Angst?“ – „Ich doch nicht! Nee, ich hab bloß keine Zeit zum Zahnarzt zu gehen.“	122
2.2.2 Klassische Konditionierung – Signallernen: ein Deutungsmodell, etwa zur Erklärung von Angstzuständen	123
2.3 Operante Konditionierung – Ein Instrument zur Verhaltensformung	125
2.3.1 Hinführung: Operante Konditionierung – Eine ungewöhnliche Verhaltensänderung in der Schule	125
2.3.2 Operante Konditionierung – ein Modell zur Erklärung von Verhaltensänderungen	125
2.4 Imitationslernen – ein Modell zum Erlernen komplexen Verhaltens	131
2.4.1 Hinführung: „Wie die Mama und der Papa“ – Wenn Kinder ihre Eltern nachzuahmen beginnen ...	131
2.4.2 Imitationslernen – ein Deutungsmodell, etwa zur Erklärung von komplexen Handlungen und Handlungsketten	132
2.4.2.1 Ein Überblick	132
2.4.2.2 Spiegelneuronen	133
2.4.2.3 Neuere Forschungsergebnisse: Kinder imitieren mit Köpfchen	134
2.4.3 Vom Erlernen aggressiven Verhaltens – Die Forschungen Albert Banduras	136
2.4.4 Medien und Lernen	138
2.4.4.1 Gewalt im Fernsehen – Über den Zusammenhang von medialer und realer Gewalt	138
2.4.4.2 Sind die Ergebnisse methodisch abgesichert?	141
2.5 Lernen aus der Sicht der Neurobiologie	143
2.5.1 Hinführung: „Wenn Lernen nicht mehr fade ist ...“ (Robert Fulghum)	143
2.5.2 Welcome to Your Brain – Lernen aus der Perspektive der Neurowissenschaften	146
2.6 Entdeckendes Lernen als Alternative zu unterweisendem Unterricht	148
2.6.1 Hinführung: „Frag' die Bohne – sie hat immer recht!“ – Erfahrungen zum entdeckenden Lernen im offenen Unterricht	148
2.6.2 Entdeckendes Lernen als Unterrichtsmethode	152
2.6.3 Internetrecherche als Anwendung entdeckenden Lernens	154

3. Von pädagogischen Konsequenzen aus der Reflexion über Lernen	155
3.1 Vom Wandel der Lernkulturen – Ideen für ein lebendiges Lernen in Schulen	155
3.2 Konstruktivismus und Pädagogik – Selbststeuerung und Selbstverantwortlichkeit in Lernprozessen	157
3.2.1 Worum es geht ... – Das Anliegen	157
3.2.2 Was versteht man unter Konstruktivismus und was ergibt sich daraus pädagogisch?	158
3.3 Wie kann noch effektiver gelernt werden? – Ein Baustein zum Lernmanagement durch Lerntypenbestimmung	161
3.4 Pädagogische Förderung von Lernprozessen – Mögliche Schlussfolgerungen auf dem Hintergrund von Behaviorismus, Kognitivismus und Konstruktivismus	162
3.5 „Lehrer – Doch, er ist wichtig!“ – Was Lernen auch ausmacht ...	164
3.6 Inklusion	168
3.6.1 Hinführung: „Wunder“ – Aus einem Roman von Raquel J. Palacio	168
3.6.2 Von Ausgrenzung zu Gleichberechtigung – UN-Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen	173
3.6.3 Inklusion in der Schule – Erfahrungen im Unterricht	178
3.6.3.1 Erste Eindrücke	178
3.6.3.2 Sieben Elemente des inklusiven Lernens	179
3.6.3.3 Würdigung und Anfragen	181
III. Erziehung, Sozialisation und Identitätsbildung im Lebenszyklus	184
1. Entwicklung und Sozialisation: Erfahrungen und Berichte im Blick auf den Lebenszyklus	185
1.1 Erste Annäherung: „Mein Leben in 20 Jahren“: Was sich Kinder wünschen – Ein Blick nach vorne	185
1.2 Zweite Annäherung: „Das schrecklichste Geschenk, das ich jemals bekam ...“ – Ein Blick zurück auf Kindheit und Jugend	186
1.3 Entwicklung, Sozialisation und Erziehung in der Familie	190
1.3.1 Hinführung: Morris Rosenfeld, Mein Söhnchen – Ein Gedicht	190
1.3.2 Familiäre Sozialisation – Heterogene Annäherungen	192
1.3.2.1 Die Macht der Familie – Von den Auswirkungen des Systems Familie auf die Mitglieder	194
1.3.2.2 „Grüne Eltern haben praktisch nur grüne Kinder“ – zum Phänomen von „Transmission“	196
1.3.2.3 Schon der Name entscheidet über Chancen im Leben mit – Zur Interdependenz von Entwicklung und Sozialisation	198
1.3.2.4 Kommunikation ist der Kitt im System Familie – Zum Spracherwerb als Teil von sozialer Entwicklung	201
1.3.2.5 „Trennungen schaden Kindern nicht per se – wirklich?“ – Zur Erforschung von Wirkungen parentaler Konflikte	204
1.3.3 Sozialisation und Erziehung in der Familie – Elemente zur Weiterarbeit	205

2. Pädagogisches Handeln und Modelle der Beschreibung psychosexueller und psychosozialer Entwicklung: Sigmund Freud, Anna Freud und besonders ihr Schüler Erik H. Erikson	208
2.1 Hinführung: „Nie mehr allein“ (Amelie Fried) – Gedanken einer Mutter	208
2.2 Der psychische Apparat nach Sigmund Freud	209
2.3 Psychoanalytische Grundbegriffe nach Erich Fromm: Verdrängung, Widerstand, Übertragung	211
2.3.1 Verdrängung	211
2.3.2 Widerstand	213
2.3.3 Übertragung	214
2.4 Weitere psychoanalytische Begriffe in Kurzform	218
2.5 Entwicklungsphasen aus der Sicht der Psychoanalyse nach Anna Freud	220
2.6 Das Entwicklungsmodell des Anna-Freud-Schülers Erik H. Erikson	225
2.6.1 Der Ansatz	225
2.6.2 Der Lebenszyklus schreitet fort und geht zu Ende	231
2.6.3 Das Erwachsenenalter	234
2.7 Zur Würdigung und Kritik der psychoanalytischen Entwicklungstheorie	238
2.8 Psychoanalytische Pädagogik – Aspekte für erzieherisches Handeln	243
3. Pädagogisches Handeln auf der Grundlage des Modells der Beschreibung der kognitiven Entwicklung: Jean Piaget	245
3.1 Hinführung: Wer ist Papis Frau?	245
3.2 Grundbegriffe der Theorie	246
3.3 Derek	249
3.4 Die Stufenlehre	251
3.5 Experimente und Aufgaben	255
3.6 Zur Kritik der kognitiven Entwicklungslehre Jean Piagets	257
3.7 Zur Würdigung und Kritik der Theorie Piagets aus psychologischer und pädagogischer Perspektive – Was ist von Piagets Theorie geblieben?	262
4. Die Entwicklung des moralischen Bewusstseins nach Lawrence Kohlberg	265
4.1 Hinführung: Mark Twain, Die Geschichte vom unartigen kleinen Jungen	265
4.2 Grundlagen: Das Stufenmodell Kohlbergs	267
4.2.1 Zur Methode: Der flexible Interviewansatz	267
4.2.2 Die Stufen Kohlbergs – Darstellung und Argumentationsbeispiele	268
4.3 Pädagogische Anwendung der Stufenlehre Kohlbergs in der Schule? – Ein Beispiel	269
4.4 Anfragen an Kohlberg – Zur Auseinandersetzung um das Stufenmodell der Entwicklung moralischer Urteilsfähigkeit: Ist Tugend lehrbar ...?	273

4.5 Demokratische Erziehung im Anschluss an das Konzept von Kohlberg	278
4.5.1 Hinführung: Was ist unter „Demokratie-Erziehung“ zu verstehen?	278
4.5.1.1 Grundlegendes zum Begriff von „Demokratie“ als Lebensform und „sozialer Idee“	278
4.5.1.2 Schulische Relevanz des Demokratie-Lernens	281
4.6 Der Ansatz der „Just Community“ nach Kohlberg	284
4.6.1 Ziele und Realisierung	284
4.6.2 Pädagogische Praxishilfen	286
4.7 Pädagogische Konsequenzen – auf den Punkt gebracht	288
5. Sozialisation als Rollenlernen: George Herbert Mead	290
5.1 Entwicklung im Rahmen von Sozialisation als Erlernen sozialer Rollen	291
5.1.1 Hinführung: Was ist eine soziale „Rolle“? – Ralf Dahrendorfs „Homo sociologicus“, der Mensch der Soziologie	291
5.1.1.1 Ein Mann namens Schmidt und seine gesellschaftlichen Rollen	291
5.1.1.2 Die Metapher von der „ganzen Welt“ als „Bühne“	293
5.1.1.3 Rollentheorie – aus pädagogischer Perspektive betrachtet	296
5.1.2 Sozialisation als Übernahme von Normen und Rollen – Die gesellschaftliche Makro-Perspektive	297
5.1.3 Die struktur-funktionale Theorie von Talcott Parsons als Sozialisationstheorie	300
5.2 George Herbert Meads Modell symbolisch-sprachlicher Kommunikation und Interaktion	302
5.2.1 Zum theoretischen Ansatz	302
5.2.2 Sozialisation als Interaktion – Die symbolische Mikro-Perspektive	302
5.2.3 Heinz Abels bezieht Stellung ...	306
5.2.4 Symbolischer Interaktionismus im Blick auf Entwicklung und Sozialisation	308
6. „Identität“ – Zu einem pädagogisch relevanten Begriff	310
6.1 „Wer bin ich – und wenn ja wie viele?“ – „Identität“ unter quantitativer Perspektive	310
6.2 Was bedeutet Identität nach Lothar Krappmann? – „Identität“ unter qualitativer Perspektive	312
6.3 Identität und Bildung – pädagogische Aufgaben im Erwachsenenalter	315
6.3.1 Hinführung: Direkter Draht zu Domian – 0800 220 50 50	315
6.3.2 Identität und Bildung	319
6.3.3 Die zentrale These und ihre pädagogisch-anthropologische Fundierung	322
6.4 Pädagogische Konsequenzen	325

IV. Pädagogische Theorie- und Praxisbezüge in Kindheit, Jugend und Erwachsenenalter – Auf der Suche nach Identität	326
1. Kindheit	327
1.1 Ein elementarpädagogisches Modell: Montessori-Pädagogik	327
1.1.1 Hinführung: „Als ich ... zum ersten Mal einen Montessori-Kindergarten besuchte, war ich überwältigt.“ – Ein Erlebnisbericht	327
1.1.2 Zum entstehungsgeschichtlichen Hintergrund – Maria Montessori	328
1.1.3 Zur Entwicklungstheorie und Pädagogik	331
1.1.4 Zur Anwendung der Montessori-Methode	335
1.1.5 Der Kerngedanke: Freiheit als Weg und Ziel der Erziehung	339
1.1.6 Reformpädagogik – zu Begriff und Sache	340
1.2 Förderung kindlicher Bildungsprozesse: Sprachentwicklung und Bedeutung des Spiels nach Gerd E. Schäfer	342
1.2. 1 Sprachentwicklung und Sprachförderung nach Gerd E. Schäfer	342
1.2. 1. 1 Hinführung: Durch Bilderbücher besser sprechen lernen – Eine Zeitungsnotiz...	342
1.2. 1. 2 Anfänge der Bildung sprachlichen Denkens	343
1.2. 1. 3 Zur Entstehung von Bedeutung beim Erwerb von Sprache	345
1.2. 1. 4 „Bei sprachlichen Fördermaßnahmen kommt es pädagogisch jeweils auf den Kontext an!“ – Pädagogische Folgerungen	347
1.2. 2 Zur pädagogischen Bedeutung des Spiels	348
1.2.2.1 Hinführung: Gesellschaftsspiele – die beliebtesten Spiele für Kinder und Erwachsene	348
1.2.2.2 Spielen als Bildungsprozess	350
1.2.2.3 Grammatik des Spielens	352
1.2.2.4 Vom Ort des Spiels in der Beziehung zwischen Kind und Welt	355
1.2.2.5 Überlegungen zur „Zweckfreiheit“ des Spiels und seiner Pädagogisierung	358
1.3 Erziehung durch Medien und Medienerziehung	363
1.3.1 Hinführung: Erziehungssituationen	363
1.3.1.1 Eichhörnchengruppe in der Kindertagesstätte „Waldwichtel“ – ein Fallbeispiel	363
1.3.1.2 Lästereien im Internet: Cybermobbing trifft jeden dritten Schüler – eine Untersuchung	364
1.3.2 Medienerziehung	365
1.3.3 Erziehung durch Medien	369
2. Jugend und Erwachsenenalter	372
2.1 Pädagogisches Handeln und Modelle der Beschreibung der Entwicklung im Jugendalter: Erikson und Hurrelmann	372
2.1.1 Hinführung: Konflikte zwischen Jugendlichen und Eltern in Hongkong – Eine Untersuchung	372
2.1.2 Eriksons Entwicklungsmodell im Blick auf das Jugendalter	373
2.1.2.1 Der Ansatz	373
2.1.2.2 Kann man heute noch erwachsen werden? – Überlegungen zum Modell Eriksons	376
2.1.2.3 Eriksons Bedeutung für pädagogisches Denken und Handeln	379
2.1.3 Das sozialisationstheoretische Konzept des produktiv realitätsverarbeitenden Subjekts nach Hurrelmann	380
2.1.3.1 Der Ansatz	380
2.1.3.2 Das Modell der produktiven Realitätsverarbeitung – eine Metatheorie?	383

2.2 Jugendkrisen, insbesondere im Bereich von Gewalt – „klassische“ sozial-psychologische, psychoanalytische und konkurrierende andere Ansätze zu ihrer Erklärung und Möglichkeiten der pädagogischen Einwirkung unter besonderer Berücksichtigung der „Erlebnispädagogik“	391
2.2.1 Hinführung: Anna Massek (15 Jahre), Wunsch und/oder Wirklichkeit	391
2.2.2 Zur geschlechtsspezifischen Verteilung von Straftaten aggressiven Charakters – Statistische Angaben	391
2.2.3 Erklärungsmodelle für aggressives Verhalten – Protokoll eines fiktiven Symposiums	393
2.2.3.1 Sigmund Freud in der Diskussion – zur Auseinandersetzung mit der Psychoanalyse	395
2.2.3.2 Die Frustrations-Aggressions-Hypothese von John Dollard im Gespräch	397
2.2.3.3 Konrad Lorenz und die Debatte über seine verhaltensbiologische Theorie	400
2.2.3.4 Albert Bandura – Vertreter eines lerntheoretischen Ansatzes	404
2.2.3.5 John Paul Scott zieht Bilanz des Aggressionssymposiums	408
2.2.4 Perspektiven moderner Erlebnispädagogik – Anregungen für eine „bessere“ Pädagogik angesichts des Gewaltpotenzials von Jugendlichen?	410
2.2.4.1 Ein Beispiel: „Thor Heyerdahl“ (Fischer/Ziegenspeck)	410
2.2.4.2 Ein Beispiel: „Wie Schule gelingt ...“ (Meise)	414
2.2.4.3 Ein Beispiel: „Durchboxen im Leben“ (Kannenberg)	415
2.3 Pädagogische Handlungsmöglichkeiten bei Gewalt auf der Grundlage verschiedener weiterer Erklärungsansätze	416
2.3.1 Ein psychologischer Ansatz zur Erklärung von Gewalt	416
2.3.1.1 Hinführung: Mit U-Bahn-Überfall geprahlt – Eine Zeitungsmeldung	416
2.3.1.2 Entwicklung und Persönlichkeit von Straffälligen – Theoretische Überlegungen von Udo Rauchfleisch	417
2.3.1.3 Weitere Störungskomponenten bei der Persönlichkeitsentwicklung Straffälliger	419
2.3.2 Ein sozialwissenschaftlicher Ansatz zur Erklärung von Gewalt	422
2.3.2.1 Hinführung: Amoklauf in Emsdetten	422
2.3.2.2 Desintegration und Kontrolle – Zum Ansatz von Wilhelm Heitmeyer	424
2.3.2.3 Wie sieht die Zukunft der Gewalt angesichts von „Kontrollverlusten“ aus? – Ein Ausblick von Wilhelm Heitmeyer	429
2.4 Essstörungen: ein Entwicklungsproblem vor allem bei Mädchen – wissenschaftliche Zugänge unter besonderer Berücksichtigung des systemischen Zugangs bei Schlippe und Stierlin	432
2.4.1 Hinführung: Familie A. mit magersüchtiger Tochter Beate – eine Fallstudie	432
2.4.2 Zur Diagnose und Ätiologie von Essstörungen	436
2.4.2.1 Der Ansatz beim Symptom: Tabelle zum Toleranzbereich um das Referenz-Körpergewicht – ein erster diagnostischer Anhaltspunkt	436
2.4.2.2 Die Frage nach den Ursachen: Vorurteile und Schuldzuweisungen	436
2.4.3 Essstörungen aus systemischer Sicht	443
2.4.3.1 Rolf Reinlaßöder und Brigitte Lämmle im Gespräch	443
2.4.3.2 Worin besteht systemisches Denken? – Zum Ansatz der Theorie	449
2.4.3.3 Was sind die Grundannahmen systemischer Therapie?	450
2.4.3.4 Systemisches Fragen – Überlegungen von Arist von Schlippe und Jochen Schweitzer	452
2.4.3.5 Orientierungshilfen und Handwerkszeug: Der idealtypische Ablauf einer Therapiesitzung	460

V. Werte, Normen und Ziele in der Erziehung	462
1. Historische und kulturelle Bedingtheit von Erziehungsprozessen	463
1.1 Hinführung: „Wir lebten in einer Einheitskultur ...“ (Jostein Gaarder) – Rückblick auf einen Erziehungskontext in der Mitte des 20. Jahrhunderts	463
1.2 Stimmungsbilder aus pluraler Gesellschaft der Gegenwart	465
1.2.1 „Aussichten auf den Bürgerkrieg“ (Hans Magnus Enzensberger) – Indizien und Selbstversuche nach dem Ende der „Einheitskultur“	465
1.2.2 „Interkulturelle Erziehung in der Schule“ (Marga Bayerwaltes) – Herausfordernde Praxisreflexionen einer Pädagogin	468
1.2.2.1 Im Lehrerzimmer mitgehört ... – Von einer nicht ganz gewöhnlichen Konferenz	468
1.2.2.2 Im Klassenzimmer erlebt ... – Eine außergewöhnliche Schülerpräsentation	470
1.2.3 „Sich gegenseitig respektieren und sich an Unterschieden freuen“ (Hartmut von Hentig) – Kulturelle Bereicherungen durch gesellschaftliche Pluralität	472
1.2.4 Schwerpunkte der aktuellen Diskussion	473
1.3 Aus der Geschichte der Kindheit – Aufstieg oder Verfall?	474
1.3.1 Hinführung: Kinderbilder der Kunst aus verschiedenen Zeiten – Quellen für eine historisch angemessene Annäherung an das Thema „Kindheit“?	476
1.3.2 Philippe Ariès und Lloyd de Mause	483
1.3.3 Zum Ertrag der Beschäftigung mit den beiden Deutungen zur „Geschichte der Kindheit“ für die moderne Kindheitsforschung	485
1.3.3.1 Die Kontroverse zwischen Ariès und de Mause in ihrer pädagogischen Relevanz	485
1.3.3.2 Vom pädagogischen Nutzen der Beschäftigung mit Geschichte – Konsequenzen für die Kindheitsforschung	489
1.3.3.3 Vom Verschwinden der Kindheit – Anstöße von Neil Postman	495
1.3.3.4 Die Gefährdung von Kindheit aufgrund psychischer Entwicklungsstörungen	497
1.3.4 Über die Real- und Sozialgeschichte der Erziehung	499
2. Erziehung im Nationalsozialismus	501
2.1 Hinführung: Joachim Fest: „Ich nicht“ – Kindheitserinnerungen	501
2.2 Erziehung im Nationalsozialismus: Die Perspektive des Regimes	504
2.2.1 Hitlers Erziehungsgrundsätze	504
2.2.2 Das politisch-pädagogische Konzept von Ernst Kriek: Der Erziehungsstaat	508
2.2.3 Baldur von Schirachs „Gebrauchspädagogik“	512
2.3 Erziehung im Nationalsozialismus: Die Perspektive der Gegner	519
2.3.1 Kurt Hahn: „Es steckt mehr in Euch“	519
2.3.2 Janusz Korczak: „Nicht mich will ich retten“	524
2.3.3 Die Edelweißpiraten – Oppositionelle Jugendgruppen im Dritten Reich	529
2.4 Phänomene, die zu denken geben ...	531
2.4.1 Der Kampf um verlorene Identität	531
2.4.2 Erziehung angesichts krimineller Politik	533
2.4.3 „Was haben wir daraus gelernt?“ – Antworten von Zeitzeugen	539

3. Konzepte der Moralerziehung im Überblick	546
3.1 Wertübertragung	546
3.2 Werterhellung	547
3.3 Wertentwicklung	548
3.4 Wertkommunikation	548
3.5 Vergleich der Modelle	550
3.6 Moralische Erziehung als Ausbildung von Reflexionsfähigkeit?	551
4. Bildungs- und schultheoretische Perspektiven	554
4.1 Hinführung: Zwei divergierende Einschätzungen zu PISA	554
4.1.1 Eine erste Meinung: Interview mit GEW-Chefin Eva-Maria Stange	554
4.1.2 Eine zweite Meinung: Nach PISA – individuelle Förderung in einem differenzierten Bildungswesen	555
4.2 Internationale Schulleistungsmessungen: Anlass – Konzeption – Ergebnis	556
4.2.1 Anlass	556
4.2.2 Forschungskonzept	557
4.2.3 Befunde und Konsequenzen	559
4.3 Kriterien und Voraussetzungen zur Einordnung und Beurteilung	560
4.3.1 Zugrunde gelegte Begriffe: „Begabung“ und „Bildung“	560
4.3.1.1 Was bedeutet „Bildung“?	560
4.3.1.2 Was bedeutet „Begabung“ im bildungspolitischen Kontext?	563
4.3.1.3 „Chancengleichheit“ oder „Chancengerechtigkeit“ im Blick auf „Bildungsschancen“	565
4.3.2.1 „Chancengleichheit“	565
4.3.2.2 „Chancengerechtigkeit“	565
4.3.2.3 „Bildungschancen“	566
4.3.3 Funktionen von Schule?	567
4.3.4 Die Struktur des deutschen Schulwesens als Verstehenshorizont von PISA	569
4.4 Kontroverse Positionen zu den Konsequenzen: Reaktionen nach PISA in der Diskussion	572
4.4.1 Hartmut von Hentig: „Die Schule neu denken“	572
4.4.2 Konrad Adam: „Die deutsche Bildungsmisere. PISA und die Folgen“	576
4.5 Überblick: Bildungsforschung	578
5. Interkulturelle Erziehung	580
5.1 Hinführung: Zwei Zugänge zu einem weiten Feld interkulturellen Lebens in Deutschland ...	581
5.2 „Interkulturelle Erziehung in einer multikulturellen Gesellschaft“ (Wolfgang Nieke)	587
5.2.1 „Anfänge einer Epoche“ – Ein ehemaliger türkischer Gastarbeiter erzählt	587
5.2.2 Sechs Phasen der Entwicklung in der Konzeptualisierung von „Ausländer- pädagogik“ und „Interkultureller Erziehung“ in Deutschland nach Nieke	590

5.2.3	Zwei Grundrichtungen interkultureller Erziehung und Bildung: Begegnung und Konflikt	595
5.2.4	Zehn Ziele interkultureller Erziehung und Bildung	596
5.2.5	Diskurse zum vernünftigen Umgang mit kulturbedingten Konflikten	600
5.3	Interkulturalität in Schule und Unterricht (Alfred Holzbrecher)	603
5.3.1	Erfahrungen aus einem Praktikum	603
5.3.2	Interkultureller Kompetenzerwerb im Pädagogikunterricht/ im Fach Erziehungswissenschaft	605
5.4	Zusammenfassender Ausblick: Konzepte interkultureller Erziehung und Bildung	607
VI.	Pädagogische Professionalisierung in Institutionen	608
1.	Institutionalisierung von Erziehung	609
1.1	Schule	609
1.1.1	Hinführung: Isaac Asimov, Die Schule	609
1.1.2	Funktionen der Schule	611
1.1.3	Positionen zur Institutionalisierung von Schule	613
1.2	Pädagogische Institutionen und ihr Wandel – am Beispiel des Kindergartens/der Kita	618
1.3	Vielfalt und Wandelbarkeit pädagogischer Handlungs- und Berufsfelder	621
2.	Nicht-professionelles und professionelles pädagogisches Handeln	623
2.1	Bei Kindererziehung mehr auf Intuition setzen	623
2.2	Bei institutioneller Erziehung stärker auf Vernunft setzen	625
2.3	Der Blick über den „Gartenzaun“ – Lehrerprofessionalität im internationalen Vergleich	628

B Was in Erziehungswissenschaft Methode ist ... – rezipieren, forschen und präsentieren: Methoden lernen und anwenden	630
I. Lern- und Arbeitstechniken: pädagogisch relevante Informationen suchen – verarbeiten – speichern	632
1. Was sind „Lern- und Arbeitstechniken“?	633
2. Die Suche nach Informationen: Literaturrecherche	634
3. Das rationale Lesen: zeitökonomisch arbeiten	642
4. Exzerpte, Lesenotizen und Karteikarten: Anfertigen eines Protokolls, Referats oder einer pädagogischen Facharbeit	645
5. Die Verwendung von Zitaten: wissenschaftlich korrektes Arbeiten	646
6. Ein Literaturverzeichnis anlegen	647
II. Theoretische Grundlagen: Hermeneutik – Empirie und Statistik – Ideologiekritik	648
1. Was sind Forschungsmethoden der Erziehungswissenschaft?	649
2. Hermeneutik	649
3. Empirische Forschung und Statistik	658
4. Ideologiekritik	661
III. Praxisanregungen: Von der operatoren gesteuerten Texterschließung bis zur methodischen Bearbeitung von Klausuraufgaben	662
1. Die Operatoren der verschiedenen Anforderungsbereiche	663
2. Die Textwiedergabe – wesentliche Kompetenz des Anforderungsbereiches I	666
3. Texte vergleichen – eine Kompetenz des Anforderungsbereiches II	667
4. Die Argumentation verstehen – eine Kompetenz des Anforderungsbereiches II bzw. III	668
5. Texterörterung und Textbeurteilung als Kompetenz des Anforderungsbereiches III	672
6. Praxismodell: Arbeitsschritte zur aspektgeleiteten Erschließung von problemerörternden/argumentativen Sachtexten (inklusive empirischer Untersuchungen)	674
7. Praxismodell: Fallstudie	676
8. Hinweise zur Anfertigung einer Klausurarbeit	677
IV. Praxismodelle: Spezifische methodische Hilfen für den Umgang mit einzelnen Unterrichtsmedien in Erziehungswissenschaft	678
1. Bilder der Kunst/Fotografien	679
2. Karikaturen	680
3. Filme/Audiovisuelle Texte	681

V. Praxisanregung: Ergebnisse präsentieren – zum Beispiel: Ein Referat in Erziehungswissenschaft halten	684
1. Reden – eine Schlüsselqualifikation	685
2. Ziel und Funktion von Referaten	685
3. Aufbau von Referaten	685
4. Medien gezielt einsetzen	686
5. Lampenfieber: Was tun?	687

C Das Wichtigste in Kürze – der rote Faden zur Prüfungsvorbereitung	688
I. Bildungs- und Erziehungsprozesse	690
1. Das pädagogische Verhältnis	691
2. Anthropologische Grundannahmen	691
3. Erziehung und Bildung im Verhältnis zu Sozialisation und Enkulturation	692
4. Erziehungsstile	693
5. Erziehungsziele	694
6. Bildung für nachhaltige Entwicklung	694
II. Lernen und Erziehung	695
1. Lernbedürftigkeit und Lernfähigkeit des Menschen	695
2. Lerntheorien und ihre Implikationen für pädagogisches Handeln	696
3. Selbststeuerung und Selbstverantwortlichkeit in Lernprozessen	697
4. Inklusion	698
III. Entwicklung, Sozialisation und Erziehung	699
1. Interdependenz von Entwicklung, Sozialisation und Erziehung	699
2. Erziehung in der Familie	700
3. Erziehung durch Medien und Medienerziehung	702
4. Unterschiedliche Verläufe von Entwicklung und Sozialisation	703
5. Pädagogische Praxisbezüge unter dem Aspekt von Entwicklung und Sozialisation in Kindheit, Jugend und Erwachsenenalter	704
IV. Identität	705
1. Besonderheiten der Identitätsentwicklung in Kindheit, Jugend und Erwachsenenalter	705
2. Anthropologische Grundannahmen zur Identität und ihre Auswirkungen auf pädagogisches Denken und Handeln	706
3. Identität und Bildung	708
V. Werte, Normen und Ziele in Erziehung und Bildung	709
1. Historische und kulturelle Bedingtheit von Erziehungs- und Bildungsprozessen	709
2. Erziehung in verschiedenen historischen und gesellschaftlichen Kontexten	709
3. Interkulturelle Bildung	710
VI. Pädagogische Professionalisierung in verschiedenen Institutionen	712
1. Institutionalisierung von Erziehung	712
2. Vielfalt und Wandelbarkeit pädagogischer Berufsfelder	712
Glossar	716
1. Personen (Auswahl)	717
2. Begriffe (Auswahl)	729